

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 8

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schwachsinn plus Schnulzen

«Das Wirtshaus gehört zum Alltag des Schweizer wie der Schaum zum Bier»: so war's in der Vorschau zu lesen. Nur abgestandenes, schales und schaumloses Bier jedoch wurde im Wirtshaus «Zum doppelten Engel» serviert, das fürderhin den glanzlosen und langweiligen Fernseh-Samstagabend viermal im Jahr erheitern soll. Das liegt nicht an den beiden Wirtinnen Rosemarie Pfluger und Ines Torelli, die sich 90 Minuten lang im Bemühen verkrampften, den Stumpfsinn lustig zu finden, mit dem Regisseur Max Sieber und die für die Texte verantwortlichen Gody Suter und Hans Gmür die Beiz vollstopften.

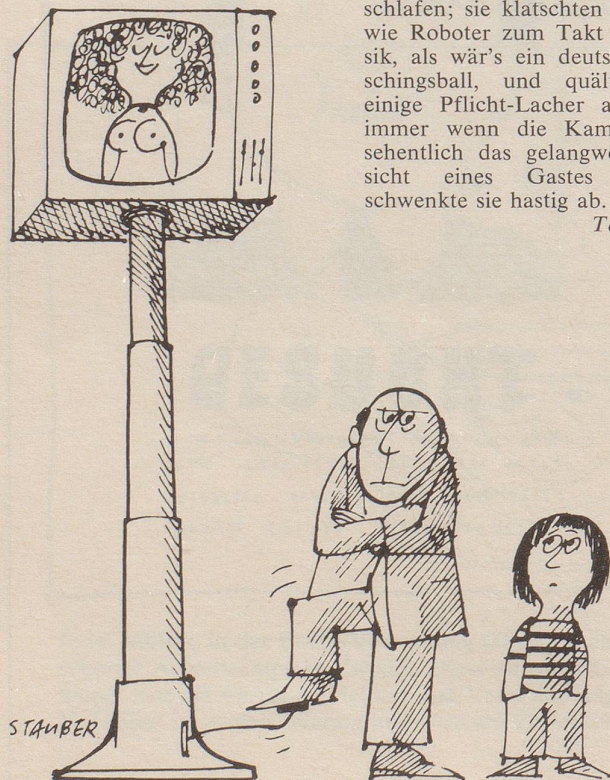
Schon der Eröffnungsauftritt von Vico Torriani liess Schlim-

mes ahnen: der Alt-Barde sang, mit Teig, Tomaten und Sardellen hantierend, das Rezept der «Pizza di Napoli» und hielt alsdann, affektiert tänzelnd und scharwenzelnd, das Endprodukt seiner audiomannuellen Mühe-waltung feil – es mochte mehr nach Haar- als nach Olivenöl geschmeckt haben. Doch dieses Frohsinns-Niveau wurde spielend von den Stammtischbrüdern des «Cabarets Rotstift» unterboten, die am laufenden Band die einfältigsten Kalauer und Witze produzierten und erst noch schallend über den eigenen Bockmist lachten; selbst der Umstand, dass sie dafür bezahlt wurden, ist da keine hinlängliche Entschuldigung. Und bei den Blödeleien, die Ruedi Walter als besoffener Wirtshausbruder von sich gab, kam einen vollends der Jammer an, dass sich ein Kabarettist mit gutem Namen für Derartiges verheizen lässt.

Um der helvetischen Beizen-Lustbarkeit die Krone aufzusetzen, paarte die Festleitung den Schwachsinn mit der Schnulze: ein showriger Einfall, verwirklicht durch den Talmi-Singsang von Rex Gildo und Paola del Medico. Das Beste an der Sendung war in den Schlussminuten der Kurzauftritt einer Basler Fas-nachts-Söldnertruppe, den wohl manche Zuschauer nicht mehr gesehen haben – das «Zytigs-Anni» mochte das im letzten Vers ihrer Schnitzelbank vorausgesehen haben: «E halb Schtund noch der Tagesschau schloofe denn di Grosse au.»

Nur die ins Studio aufgebotenen Wirtshausgäste durften nicht schlafen; sie klatschten immerzu wie Roboter zum Takt der Musik, als wär's ein deutscher Faschingsball, und quälten sich einige Pflicht-Lacher ab. Doch immer wenn die Kamera versehentlich das gelangweilte Gesicht eines Gastes einfing, schwenkte sie hastig ab.

Telespalter



Vivat Karies!

Die saure Talsohle ist überwunden: Der Zuckerverbrauch pro Schweizer hat von 34 Kilo 1975 auf 39 Kilo im Jahre 1976 zugenommen.

Temperatur

Lampenfieber vor einer Uraufführung, das geht ja noch. Aber das Laternenfieber der Basler vor dem Morgestraich!

Die Frage der Woche

In der «Basler Zeitung» fiel die Frage: «Wer heilt die Medizin?»

Kehrseite

In der Radiotalkshow sagte Emil: «Lüt ghöre lache isch öbbis wahnsinnig Schöns!» Er hat den Plausch daran, ein Publikum lachen zu machen.

Das Wort der Woche

«Eintopfblatt» (gemeint ist das Resultat der Musselschheit von «Basler Nachrichten» und «National-Zeitung»).

Bob-Skandal

Auch nach der WM-Silbermedaille im Viererbob folgte der bereits «traditionelle» Streit zwischen Verband und Fahrern: Nach den Fahrten auf Natur- und Kunsteis wollen sie sich gegenseitig aufs Glatteis führen.

Prof. Jean Ziegler

Der heiss umstrittene Genfer Soziologe und Elefant im Polit-Porzellanladen ist nun doch «ordentlich» geworden.

Null Komma

Apropos Arbeitslosenzahlen: Offensichtlich werden die Statistiker noch lange nicht arbeitslos.

Diät

Das bewährte Abmagerungsrezept «Friss die Hälfte!» beginnt sich durchzusetzen. Nur tun es viele dann zwei- bis dreimal ...

Bobo

Föhnperioden zeigen sich am Schmerzmittelchenumsatz an. «Wir können Wetterumschläge besser voraussagen als das Radio!» erklärte ein Apotheker.

Watsche

Beate Klarsfeld, einst bekannt geworden durch die Ohrfeige, die sie Bundeskanzler Kiesinger verabreichte, wurde für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Emmazipation

«Emma» nennt sich «Europas erste Zeitschrift für Frauen von Frauen». Zum Glück gibt es auch Zeitschriften für Frauen von Männern ...

Titelsucht

Nach dem Doktor- und Professorentitel ist in den USA jetzt auch die Priester- und Bischofswürde gegen Dollars per Post zu bekommen. «O heilige Einfalt!» (Johannes Hus auf dem Scheiterhaufen).

Kaffee

Amerikas Gangster haben ein neues Jagdrevier: Der hohe Kaffeepreis führte bereits zu Raubüberfällen auf Kaffeetransporte.

Weinhandel

Vor dem Pariser Gerichtspräsidenten plädierte ein Anwalt. Der gegnerische Anwalt meinte ungeduldig, für eine so unwichtige Sache seien das viel zu viele Worte. Es handelte sich nämlich um einen Brunnen, um dessen Besitz sich zwei nebeneinander wohnende Weinhändler stritten. «Ein Brunnen», unterbrach der Präsident den protestierenden Anwalt, «ist für einen Weinhändler keine unwichtige Sache.»

Robert Walser sagte:

Niemand versteht so meisterhaft mit mir umzugehen, wie ich selber.